

Reisebericht Costa Rica 2009

30.3.2009 Montag, Deutschland

Diesmal fliegen wir mit Condor, mit einer Zwischenlandung in Santo Domingo in der Dominikanischen Republik. Die Maschine landet um ca. 03:00 Uhr Ortszeit, Offensichtlich gibt es hier kein Nachtflugverbot, allerdings auch kein NachtarbeitsGEBOT. Unsere Maschine ist scheinbar die einzige um diese Uhrzeit, dementsprechend ist fast alles geschlossen, und der Mensch, der an der Röntgenmaschine/Metalldetektor ... nun ja, nennen wir es mal schlummert ... ist offensichtlich von der auf ihn zukommenden Menschenmenge überrascht. Immerhin stehen die Fluggäste gute 10 Minuten vor der verschlossenen Tür, bis eine Einheimische in einem recht wütenden Ton dem Beamten die Meinung sagt. Wir hatten zwar vor dem Urlaub noch etwas spanisch geübt, aber bis zum Fluchen sind wir nicht gekommen, und so können wir uns nur ausmalen, was sie ihm gesagt hat. Jedenfalls wirkt es, und schon sind wir im Transitbereich, mit Shops, Restaurant usw. Natürlich geschlossen, aber wenn man Durst hat, bringt auch schon das anschauen von Getränken in den Kühlregalen eine gewisse Erfrischung.

Aber der Aufenthalt beträgt ja nur eine gute Stunde, und schon bald entdecken wir einen kleinen offenen Stand, an dem es Kaffee und andere Getränke gibt. Scheinbar gibt es hier auf dem Flughafen klare Arbeitsanweisungen, denn der Angestellte ist sichtlich bemüht, die Arbeitsgeschwindigkeit des Kontrolleurs an der Röntgenmaschine auf keinen Fall zu übertreffen.

Endlich tauchen die ersten Menschen auf, die in einer uns vertrauten Geschwindigkeit daherschreiten ... unsere neue Crew für das letzte Teilstück. Etwas stutzig macht mich allerdings die Tatsache, dass die nicht zu unserem Gate laufen, sondern in die ganz falsche Richtung. Dann merkt jemand, dass sie vollkommen falsch sind (ich hoffe es ist der Pilot) und zügig kehren sie um zum richtigen Gate. Guter Anfang, denke ich und sehe uns schon im Geiste auf den Kanaren landen.

Um kurz vor 07:00 Uhr morgens sind wir dann in Costa Rica, genießen die erste Sonne, während wir vor dem Flughafen warten. Natürlich kommen sofort die ersten Taxifahrer auf uns zu, aber wir wissen ja, wir werden abgeholt. Kalle vom Los Alemanes (<http://www.losalemanes.de>), bei dem wir immer ein paar Tage bleiben, organisiert immer die Abholung, meistens schickt er Milton, einen Taxifahrer, der oft für ihn fährt., doch diesmal taucht nach gut 30 Minuten ein



kleiner Einheimischer auf, mit dem entsprechenden Schild in der Hand. Wir verstehen erst nicht, was er etwas abgehetzt vor sich hinbrabbelt, aber dann wird uns der Sinn klar. Er war zu früh, die Maschine hatte etwas Verspätung, also dachte er, er könne noch ein kleines Nickerchen machen, und hat dann prompt verschlafen.

Doch schon bald danach sitzen wir bei Milton im Taxi, oder besser gesagt wir sind zwischen die Türen geklemmt. Ein kleiner PKW bietet hat für 4 Mitfahrer incl. volles Reisegepäck nicht viel Raum für eine persönliche Entfaltung.

Nach der Begrüßung von Gitti und Kalle, die wir jetzt seit einem Jahr nicht gesehen haben, frühstücken wir erst mal und machen uns dann auf nach Alajuela, und der ersten wichtigen Aufgabe: Geld besorgen. Das geht normal mit EC-Karte ziemlich problemlos, und wir decken uns erst mal mit Colones und US_Dollars ein.

Die Busfahrt kostet dieses Jahr 195 Colones, genauso viel wie letztes Jahr, das sind ungefähr 20 Cent, also durchaus bezahlbar.

31.3.2009 Dienstag, Los Alemanes, Alajuela

Wir haben gut geschlafen und sind zum Sonnenaufgang wach. Während ich auf der Veranda sitze, kommt der einäugige Achim, einer der 3 Hunde, und lässt sich kraulen. Auch dieses Jahr mieten wir uns einen Wagen, einen Geländewagen, damit wir auch sicher alle Nebenstrecken und Flussschiffen überstehen. Man kann auch sehr gut mit dem Bus durch das Land reisen, und das sehr günstig, hat aber dann natürlich den Nachteil, abgelegene Ecken nicht sehen zu können. Mit dem Wagen können wir so leicht mal zum Sonnenuntergang an einen fast menschenleeren Strand fahren. Das hat was.

Heute Vormittag fahren wir zum Vulkan Poas hinauf, wir sind zwar schon etwas spät dran, weil im Laufe des Vormittags meistens Wolken aufziehen, aber wir versuchen es trotzdem. Den Weg dorthin schaffen wir fast ohne Verfahren, obwohl ich bereits vor 2 Jahren dort war. Verfahren ist übrigens eines der größten Probleme in Costa Rica, weil die Ausschilderung nicht immer ganz logisch ist, und auch die verschiedenen Straßenkarten sich manchmal widersprechen.



Die ersten 15 Minuten ist die Sicht am Poas oben gut, dann wird es aber wieder wolkeig. Wir



machen uns also auf den kurzen Rundweg zum Kratersee, am Aussichtspunkt machen wir Rast und essen einen Müsliriegel. Kurz danach kommt ein Hörnchen angelaufen, will gefüttert werden, aber leider kann es nur kurz an den Resten des Müsliriegels an unseren Fingern schnuppern. Wildtieren gebe ich nichts zu essen, schon gar nicht von meiner eigenen Portion.

Zurück im Los Alemanes überkommt mich dann die schlagartig Müdigkeit. Die Hängematte sieht verlockend aus, doch dann ist mir das doch zuviel Bewegung und ich lege mich kurz für ein keines Nickerchen aufs Bett.

Rechtzeitig zum Abendessen werde ich aber wieder munter, das Knurren des eigenen Magens ist auch mit Ohrstöpseln nicht zu verdrängen. Wir wollen Fisch essen gehen, und es ist sogar etwas kühl. Ganz unvorbereitet trifft uns dann der einsetzende Regen, etwas worüber sich die meisten freuen, da es schon lange sehr trocken ist. Doch in weiser Voraussicht hat der Parkwächter, der sonst auf die Autos aufpasst und einem beim Ausparken hilft, auch einen Regenschirm parat, um die Damen zu den Autos zu geleiten.

1.4.2009 Mittwoch, Los Alemanes, Alajuela

Heute machen wir uns auf den Weg nach Puerto Viejo auf der Karibikseite. Hans-Jürgen und Mike, mit denen wir zusammen hergeflogen sind, machen sich auf Richtung Drake Bay und so nehmen wir sie mit bis zum Flughafen in Parvas, wo die Inlandsflüge starten. Man muss hinter dem Mexicana Krankenhaus rechts von der Schnellstrasse abbiegen, das ist leicht, doch dann fehlt irgendwie eine sichtbare Ausschilderung und so fahren wir zunächst einfach nur durch die Strassen bis wir einsehen, dass wir uns Verfahren haben. Doch zum Glück ist ein Flughafen an den landenden Maschinen zu erkennen, und so haben wir wenigstens einen Orientierungspunkt. Erst auf dem Rückweg finden wir heraus, was wir falsch gemacht hatten. Wir hätten, nachdem wir die enge Talsenke durchquert hatten, an der Citibank rechts abbiegen müssen.

Dann geht es allein weiter Richtung Karibik. Das bedeutet einmal quer durch San Jose. Ich bin den Weg bereits vor Jahren gefahren, aber diesmal macht uns der Staatsbesuch eines amerikanischen Politikers einen Strich durch die Rechnung. Der Paseo Colon ist auf einmal gesperrt, und so drängt sich der Verkehr in einer langen Schlange einfach woanders hin. Es dauert eine Weile, bis wir auf dem Stadtplan eine alternative Route gefunden haben, doch als wir die wählen, kommen wir prompt wieder zu einer gesperrten Strasse. Warum können Politiker auf Staatsbesuch nicht einfach immer mit dem Hubschrauber irgendwohin fliegen?

Nachdem wir uns damit abgefunden haben, dass gewisse Strecken in der Stadt einfach gesperrt sind, fahren wir einfach den anderen hinterher. Oder besser gesagt, stellen wir uns einfach zu den anderen in den Stau. Es ist sowieso immer viel Verkehr in der Innenstadt, und durch die Sperrungen geht gar nichts mehr. Zu Fuß, selbst mit Gepäck, wären wir sicher schneller durch die Stadt gekommen. Zum Glück finden wir aber keinen Parkplatz, und so kommt diese Alternative nicht zum Einsatz.

Nach etwa 2 Stunden Fahrt durch die Innenstadt haben wir es geschafft und biegen ab auf die Piste Richtung Karibik. Als wir den Tunnel durch die Berge passiert haben, fängt es an zu regnen, mal leichter, mal stärker, und es hört bis Puerto Viejo nicht mehr auf.



Wir fahren zum „Rio Cocles“ (<http://www.riococles.de>), wo uns Horst, der Besitzer schon erwartet. Wir hatten am Abend zuvor angerufen, und es war noch eine Cabina frei. Das Grundstück hat eine schöne Lage, direkt am Strand, etwa 2 km außerhalb des Ortes Richtung Manzanillo. Abends essen wir in einem Grillrestaurant einige hundert Meter weiter, und gehen zu Fuß dorthin. Das Essen ist zwar lecker, aber obwohl nur etwa 10 Gäste im Restaurant sind, kommt die Bedienung mit den Beilagen

vollkommen durcheinander. Nun, so schlimm ist das nun auch nicht, aber es erinnert mich wieder an die von mir selbst aufgestellte Regel, nie zuviel Änderungen auf einmal bei der Bestellung zu machen, grad wenn man zu viert essen geht. Und dann am besten noch Vorspeisen und Hauptgang getrennt bestellen.

2.4.2009 Donnerstag, Rio Cocles, Purto Viejo

Der Morgen erwacht mit Sonne, die den ganzen Tag anhält. Das entschädigt uns auf jeden Fall für den Regen vom Vortag. Das Frühstück bei Horst ist super, aber es gibt ein entscheidendes Problem: Die Tische sind fast zu klein, um alles draufstellen zu können was es gibt. Aber ich nehme das großzügig hin.

Nach dem Frühstück planen wir einen Spaziergang durch den Nationalpark Cahuita, sehen neugierige Kapuzineraffen, die offensichtlich an unsere Rucksäcke wollen.



Gegen Mittag entdecken wir dann auch Faultiere und schlafende Brüllaffen.

Deren Anblick erinnert mich an die kommende Siesta, also wird es Zeit für den Rückweg. Es wird sowieso zu voll im Park, denn gegen 13 Uhr fallen einige Touristengruppen in den Park ein, die kurz vorher mit dem Bus angekarrt worden sind. Gut, es sind immer nur so um die 10-20 Personen, kein Vergleich z.B. mit Manuel Antonio, aber es wird eben schon merklich voller.



Am Strand des Parks hat eine Schulklasse Sport, laufen ist angesagt. Das bedeutet in diesem Fall, erst müssen die Jungs die Mädchen fangen, danach die Mädchen die Jungs. Das geht solange, bis alle am Strand von einer großen Welle erwischt werden und klatschnass sind. Damit ist der Sportunterricht erst mal vorbei.



Wir machen uns also auf und fahren zurück zu unserer Unterkunft und legen uns etwas an den Strand. Das Wasser ist herrlich, und unter den Bäumen findet man am Nachmittag auch genügend Schatten. Das ist nicht an allen Stränden in Costa Rica so, da es oft nur kleine Bäume in Strandnähe gibt. Je nach Lage kann man dann nur vor- oder nachmittags genügend Schatten.

Am frühen Abend fahren wir dann nach Puerto Viejo, kaufen etwas ein, schauen kurz ins Internet und lassen ein wenig die Atmosphäre auf uns wirken. Die meisten Reggae-Kneipen haben schon auf, sind aber ziemlich leer. Es sind nur wenige Touris im Ort, und ich frage mich, wie die Kneipen davon leben können. Nun ja, die Hauptsaison ist schon vorbei, und wir haben nichts dagegen, wenn es etwas ruhiger ist. Die typischen Touristenläden haben natürlich noch auf, Badetücher, Sonnenhüte, TShirts und Flip-Flops, alles was schlecht und billig ist, ist hier zu finden. Beates Augen fallen direkt auf ein paar Kiwigrüne Flip-Flops aus der Originalkollektion irgendeines berühmten Models. Giselle Bündchen, Heidi Klum, irgendeine von denen. Und das tolle ist der Preis, gerade mal 1 US\$. Was soll ich sagen, liebe Leser, Markenware, die sonst sündhaft teuer ist, für fast umsonst am Ende der Welt, da setzt bei manchen Menschen mindestens kurzzeitig das logische Denken aus. Also werden sie gekauft.

3.4.2009 Freitag, Rio Cocles, Puerto Viejo

Das Wetter am morgen ist schön und hebt meine Stimmung. Das Frühstück hebt sie dann noch weiter.

Heute ist ein Ausflug zum recht abgelegenen Reserva Biologica Hitoy Cerere geplant. Der Weg dorthin führt uns von Peshurst aus vorbei an Bananenplantagen ins Valle de Estrella hinauf in die Berge. Für einen so kleinen Nationalpark ist der Weg, vor allem am Anfang, recht gut ausgeschildert. Nachdem wir jedoch die letzte Ortschaft passiert haben, folgen wir einfach nur noch der Strasse, die erst noch eine Schotterpiste ist, dann aber nach und nach in einen kleinen Feldweg übergeht. Aber wir lassen uns nicht beirren und folgen der Fahrspur, die am meisten befahren aussieht. Am Ende, nach etwa 50 Minuten Fahrt durch die Berge, erreichen wir dann die Rangerstation.



Der Besucherparkplatz ist noch leer, wir sind heute scheinbar die ersten Besucher dort. Denken wir jedenfalls.

Mario, der Chef der Station, empfängt uns freundlich und erklärt in langsamen spanisch das wichtigste über das Reservat, zeigt uns das Labor und erläutert einiges über die Tier- und Pflanzwelt dort. Zu unserem großen Glück ist seit einer Woche Nick dort, ein Schweizer Praktikant, der auch gleich als „Freiwilliger“ erwählt wird, um uns etwas durch den Wald zu führen. Denn nach Aussagen des Chefs ist der Park nicht direkt für einzelne Besucher gedacht, vielmehr für biologische Forschung und Besuchergruppen. Es gibt zwar ein paar Wege, die aber sind nicht besonders markiert.

Wie Nick uns auf dem Rundgang dann erklärt, ist er seit einer Woche dort, und wir sind die ersten Fremden, die er in der Zeit gesehen hat. Wir sind nicht heute die ersten Besucher, sondern diese Woche die ersten. Der Park ist wohl wirklich recht abgelegen, aber ich glaube ich erwähnte das schon. Immerhin sehen wir recht viele Pfeilgiftfrösche, eine Schlange und einige Nasenbären. Schon nach einer guten halben Stunde sind wir schon wieder am Ende des Rundweges, wir sind gar nicht unglücklich darüber, denn es ist sehr drückend, die Sonne brennt auch unter dem Bäumen, und wir sehnen uns nach eine Pause am Fluß.

Auf dem Rückweg machen wir einen kurzen Stopp an einer Bananenpackstation. Die Bananen werden an einer Art Seilbahn hängend, von Pferden gezogen, von den Plantagen hierhin gebracht. Dann verpacken Arbeiterinnen die Bananen für Dole zunächst in Kisten und diese dann in Kühlcontainer. Ob ich die Bananen demnächst bei mir in Deutschland im Supermarkt sehen werde? Gut möglich.



4.4.2009 Samstag. Rio Cocles, Puerto Viejo

Wieder einmal stehe ich früh auf, sehe die Sonne aufgehen, und gehe in Gedanken schon einmal das Frühstück durch, arrangiere die ganzen Teller mit Käse, Brot, Obst, Marmelade, Rührei schon mal in meiner Fantasie auf einem imaginären Tisch.

Nachdem wir dann das Frühstück auch in der Realität vor uns hatten und satt sind, fahren wir um 11 Uhr nach Cahuita zum Schnorcheln. Wir hatten am Abend vorher eine Schnorcheltour bei Robertos gebucht und treffen pünktlich an der Hütte des Veranstalters ein, wo wir passende Flossen und Schnorchel aussuchen. Dann geht es ab mit der ganzen Gruppe, etwa 9 Personen, bepackt mit Flossen, durchs Dorf zum kleinen Hafen. Eigentlich mehr eine zementierte Böschung in einer etwas geschützten Bucht, aber immerhin legen hier die Fischerboote an. Zu so einem werden wir dann auch geführt, wir hatten uns ein etwas größeres Boot erhofft. Aber solange noch alle reinpassen und das Boot dabei nicht untergeht, ist das wohl in Ordnung. Und wenn doch, dann schnorcheln wir direkt hier im Hafen. Während wir aber so eine gute $\frac{3}{4}$ Stunde zum Riff hinausfahren überlege ich mir, wie alle eigentlich ins Wasser kommen, ohne dass das Boot kentert, und vor allem, wie wir auf dem Meer wieder hineinkommen wollen. Sich aus dem Wasser selber in ein Boot zu stemmen, dazu gehört schon viel Kraft,



und ehrlich gesagt sehen mir die meisten nicht so aus, als wenn sie diese Kraft haben oder jemals gehabt hätten. Nun, mich ausgenommen, rede ich mir ein.

Als wir dann aber im Wasser treiben sehe ich wie unser Bootsführer, bevor er als letzter ins Wasser springt, noch eine kleine Leiter aus dem Boot hängen lässt.

Fast eine Stunde schnorcheln wir durch das Riff, sehen Seesterne, einen Rochen, unzählige Schwärme bunter Fische, alle Farbvarianten sind irgendwie vertreten. Einige sehen sogar essbar aus. Zum Glück könne Fische keine Gedanken lesen, einige wäre bestimmt geflüchtet. Wie fasziniert versucht man immer wieder die Position zu halten, doch meistens schwimmen die Fische einfach weg, oder man wird von der leichten Strömung abgetrieben. Macht aber nichts, kaum ist der eine Fisch aus dem Blickwinkel sieht man schon wieder den nächsten.

Dann ist es Zeit für die Rückkehr zum Boot, nach und nach klettern die Gäste über die kleine Leiter aufs Boot. Die Kinder haben es da noch recht leicht, sie wiegen nicht viel und sind gelenkig. Aber dann kommt eine etwas korpulente Kanadierin dran, und sie braucht schon einige Versuche, bis sie sich zusammen mit einigen helfenden Händen an Bord gehievt hat. Das Boot neigt sich dabei schon bedrohlich zur Seite, und ich bin froh, noch im Wasser zu sein und nicht auf dem schwankenden Boot. Wohlweislich bleibe ich als letzter im Wasser, ich denke mir da bin ich am sichersten, falls das Boot doch umkippen sollte.

Zurück an Land, wo wir uns im Schatten eines Restaurants erfrischen wollen, werden wir von einem sympathischen Dunkelhäutigen angesprochen. Offenbar gehört er zu einer Schutzorganisation, die sich um die Erhaltung der Riffe kümmern. Er fragt uns, ob wir uns innerhalb der Bojen aufgehalten haben. Da es sich um ein Naturschutzgebiet handelt, darf man nur innerhalb eines mit Bojen markierten Bereiches aufhalten.

Nach einer kleiner Stärkung und einem leckeren Mangosaft direkt am Hafen möchten wir uns dann auf den Rückweg machen, aber Beate hatte heute ihre neuen Flip-Flops an. Ich wähle extra die Vergangenheitsform, denn als wir da im Restaurant saßen, schaute mich Beate auf einmal etwas bedröppelt an und hielt ihre Fips-Flops hoch. Oder besser die vielen Teile, die mal Flip-Flops waren. Offensichtlich waren sie im Boot feucht geworden und das hatte der Klebstoff nicht überstanden. Womit nur kann man Schuhe verkleben, was Wasser nicht aushält? Ich tippe auf Tapetenkleister. Topmodels laufen wohl nicht sehr weit. Mit 1 US\$ Topmodel-Schuh kommt man also genau 400 Meter weit. Beachtlich.

Für unsere insgesamt 4 Füße haben wir nun nur noch 2 Schuhe, nämlich meine. Viele Möglichkeiten eröffnet das nicht. Liebe Leser, vielleicht ist es zu erraten, aber ich lasse meine Schuhe an meinen Füßen und gehe zu Fuß das Auto holen. Das sind immerhin einige hundert Meter zurück bis zum Auto. Mitten am Tag, den Bauch voller Mangosaft, ist das echt anstrengend. Der Gedanke, dass Beate im kühlen Schatten sitzen kann, macht es nicht einfacher. Das Kavalieresein wird mit jedem Meter schwerer. Die Mittagshitze, durch die ich laufe, ist natürlich nichts gegenüber der Hitze, die mich anheimelnd im Auto erwartet. Wenn ich jetzt das Gebläse einschalte, habe ich einen Umluftbackofen. Ich verfluche alle Topmodels, die irgendwelche Schuhkollektionen auf den Mart bringen. Mit den letzten Resten meines Kavalieriums biete ich Beate nach der Rückkehr zum Hafenrestaurant meine Sandalen an. Was sind schon die heißen Steine, über die ich barfuß zum Auto gehe muss. Die Flips-Flops landen gleich dort im Müll. Ich trauere dem Dollar nach. Dafür hätte ich mir auch eine kalte Cola kaufen können und im Schatten trinken können.

Gegenüber der Polizeistation kommen wir auf dem Heimweg an einem alten LKW vorbei, auf dem so einige Pflanzen ein neues zuhause gefunden haben. Parkt der noch, oder verrottet der schon? Ich frage mich, ob LKW eigentlich biologisch abbaubar sind.



In Rio Cocles freuen wir und endlich auf eine Süßwasserdusche, und darauf, dass wir den Sonnenbrand auf unseren Pos endlich pflegen können.

5.4.2009 Sonntag, Rio Cocles, Puerto Viejo

Ich lasse heute Morgen den Sonnenaufgang Sonnenaufgang sein und versuche, etwas zu joggen. Eigentlich klappt es ganz gut, bis dann mein Schweinehund nach wenigen hundert Metern protestiert. 6 Uhr morgens ist wohl nicht ganz seine Zeit, meine irgendwie auch nicht, und so beschließen wir gemeinsam, uns bis zum Frühstück auszuruhen.

Nach dem Frühstück fahren wir nach Manzanillo, das ist ein kleines Örtchen weiter im Süden, die Strasse endet dort, aber es gibt einen Pfad, auf dem man etwas die Küste entlang wandern kann.

Auf dem Weg dorthin kommt uns auf der Schotterstrasse ein Motorroller mit 2 Frauen entgegen, der auffällig und bedächtig um die reichlichen Schlaglöcher kurvt. Ein ungewöhnlicher Fahrstil, selbst für Frauen. Als die beiden an uns vorbeifahren, sehen wir aber den Grund. Die hintere jongliert auf der freien Hand eine dicke Sahnetorte. Irgendwo in der Nähe wird also gefeiert. Sahnetorten halten sich bei großer Hitze nicht allzu lange. Bei vielen hungrigen Gästen aber auch nicht.

Am Ende des Weges parken wir den Wagen am Strand und geben dem wohl selbsternannten Parkplatzwächter die geforderten 1000€. Viel Geld, um den Wagen am leeren Strand abzustellen. Aber er macht mit seinen geschätzten 80 Jahren den Eindruck, also könne er sicher jeden Wagendieb mutig mit seinem Gehstock in die Flucht schlagen.



Wir wandern also etwas die Küste lang, ein schmaler Pfad, zwar im Schatten, aber im Wald ist die Luft sehr feucht, und heiß ist es sowieso. Das hatte mein Schweinehund heute Morgen auch schon mal kurz erwähnt. Also machen wir erst irgendwo



eine Pause, und uns dann auf den Rückweg. Doch mit der Ruhe ist es bald vorbei, immer mehr Einheimische mit Kind und Kegel, Oma und Kühltasche, Kochtöpfen und Klappstühlen kommen uns entgegen. Es ist Wochenende, wie uns dann wieder einfällt. Wochenende ist für Einheimische Picknick-Tag. So wundert es uns in Manzanillo auch nicht, dass der so leere Strand von heute morgen mittlerweile proppenvoll ist. An manchen Tagen, so erzählt Horst, der

Besitzer des Rio Cocles, sperrt die Polizei die komplette Strasse nach Manzanillo ab, wenn es zu voll wird.

Unser Parkwächter hat gut auf den Wagen aufgepasst, aber mittlerweile glaube ich, dass er nicht auf Diebe achtet, sondern eher darauf, dass niemand den anderen zuparkt oder im Sand steckenbleibt.

Mittags legen wir uns dann am Rio Cocles was an den Strand, ab Mittag hat man hier zum Glück Schatten. Würden wir unsere Popos schon wieder in die Sonne legen, hätten wir bei Sonnenuntergang unser ganz eigenes Abendrot.

6.4.2009 Montag, Rio Cocles, Puerto Viejo

Ich wache früh auf und beschließe, mir den Sonnenaufgang anzuschauen. Als es hell wird, stehe ich auf und geh die 100 Meter zum Strand, doch ich muss feststellen, dass ich gute 15 Minuten zu spät dran bin. Die Sonne steht schon recht hoch am Horizont. Mist. Muss ich am nächsten Morgen eben losziehen, BEVOR es hell wird. Wird ich schon schaffen.

Heute steht die Faultieraufzuchtstation auf dem Programm Centre de Aviarios. Sie liegt etwa 1km nördlich von Peshurst. Dort werden junge Faultiere, die von Einheimischen als Waisen dorthin gebracht werden, aufgezogen. Die Führung kostet 15\$, ist sehr lehrreich und die vielen Faultierbabys sind ja so was von süß! Sie werden in großen Kisten aufgezogen, immer ein paar zusammen in einer Kiste, weil sie etwas brauchen, an dem sie sich festklammern können, und so klammern sie sich gegenseitig aneinander. Ich habe Mühe, Beate wieder von dort wegzubekommen.

Nach einem gemütlichen Strandnachmittag essen wir abends im „Teraza Cocles“. Dort kriegen es die Inhaber auf nichts auf die Reihe, alles richtig zu organisieren. Bereits beim ersten Besuch wurde uns ein Hauptgericht nicht berechnet, diesmal fällt ein Getränk unter den Tisch. Beate bekommt Vor- und Hauptspeise zusammen, ich fange schon mal mit meinem Hauptgang an, bevor etwa 10 Minuten später auch meine Vorspeise kommt. Überhaupt



geht in der Stunde, nachdem wir unser Essen bekommen haben, kein weiteres Gericht heraus, obwohl viele Gäste drauf warten. Zwischendurch kommt eine Angestellte mit einem Plastikbeutel voller Fisch, Red Snapper, und führt die toten Fische glatte 5 min etwas orientierungslos durchs Restaurant spazieren, bevor ihr schließlich der Chef erklärt, was man mit solchen Fischen macht. Vor allem kühlt man sie, und so landen die Fische schließlich im Kühlschrank neben den Bierflaschen. Prost.

Zwischenzeitlich kommt noch eine wirklich großgewachsene Blondine ins Lokal, offensichtlich eine Deutsche, mit einem Ausschnitt, der bis zum Bauchnabel reicht. Leider reichen ihre Brüste auch so weit runter.

7.4.2009 Dienstag, Rio Cocles, Puerto Viejo

Heute Morgen will ich nun also endlich den Sonnenaufgang anschauen, stehe auf bevor es hell wird, spaziere zum Strand und sehe ... Wolken. Das wird wohl dieses Jahr nichts, denke ich.

Nach dem Frühstück nehmen wir Abschied von Puerto Viejo, wir wollen heute die Strecke bis zum Arenal schaffen. Wir kommen gut voran, die Strecke ist einfach zu fahren, und trotz Mittagspause kommen wir nach etwas über 6 Stunden um 14 Uhr in La Fortuna an. Rast machen wir in Santa Clara, am Abzweig Richtung Sarapiquí. Hier hatte ich vor vielen Jahren, am 2. Tag meines ersten Costa Rica Besuches erstaunt am Nachbartisch große Gläser mit einem violetten Getränk gesehen. Eine Nachfrage beim Kellner damals bracht mich zu der Erkenntnis, dass es Mora-Milkshake war. Fast überall in Costa Rica gibt es leckere Milkshake, und Mora ist dabei eine Art Brombeere.

Trotz einiger Wolken ist diesmal der Arenal frei, zum ersten mal sehe ich ihn über Stunden, bei Sonnenuntergang ist der Himmel sogar wolkenfrei. Wir haben eine geräumige Unterkunft gefunden, Don Carlos heißt sie, mit großen Fenstern, so dass wir abends vom Bett aus auf den Vulkan blicken können. Für einen guten Blick müssten wir aber nach dem Essen noch einmal halb um den Berg herumfahren, das ist uns nach der ganzen Fahrerei am Tag zuviel, und so schauen wir uns den Vulkan bei Vollmond und sternenklarer Nacht vom Bett aus an. Man sieht sogar, wie die kleine Wolkenhaube, die die Spitze immer umgibt, rötlich im Schein der Lava leuchtet.



8.4.2009 Mittwoch, Arenal

Ich werde wie immer früh wach, vielleicht sollte ich das gar nicht mehr erwähnen. In der Dämmerung ist der Arenal noch frei, doch schon bei Sonnenaufgang verhüllt er sich in Wolken. So schlimm ist das aber gar nicht, ich sitze stattdessen mit meinem Fernglas am Fenster rund beobachte die Tukane, die vor der Hütte von Baum zu Baum fliegen.

Frühstück gibt es diesmal in einem Österreichischen Cafe am Ortsausgang von La Fortuna, zusammen mit klassischer Musik.

Unser Weg führt uns heute weiter nach Norden, am Arenalsee vorbei. Bei Nuevo Arenal wollen wir Richtung „San Rafael de Guatuso“ abbiegen, um dort auf die Strasse nach Norden zu gelangen. Auf der Landkarte ist dort eine Strasse eingezeichnet, aber es ist mal wieder gar nicht so leicht, den Abzweig zu finden. Ein Schild jedenfalls sehen wir nicht, das haben wir aber auch irgendwie nicht erwartet. Da der Abzweig auch nicht direkt im Ort ist und in verschiedenen Landkarten leicht anders eingezeichnet ist, bleibt eine Strecke von ca. 1,5km, auf der der Abzweig sein müsste. Nachdem wir zweimal hin und hergefahren sind, entscheiden wir uns für den Schotterweg, der am größten aussieht. Umkehren können wir immer noch. Kaum dass wir uns dafür entschieden haben und abbiegen, sehen wir eine kleine Holztafel, auf der „Guatuso“ steht. Uns fällt es wie Schuppen von den Augen, klar, das ist das, wonach wir gesucht haben, nur hatten wir von der Bezeichnung „San Rafael de Guatuso“ nach dem „San Rafael“ gesucht, aber hier heißt der Ort überall nur „Guatuso“. Ähnliches gibt es auch mit anderen Orten, teilweise haben die 2 Namen, oder auf den Schildern steht immer nur ein Teil.

Frohen Mutes fahren wir also weiter, der Weg geht sehr steil den Berg herauf, und ohne Geländewagen hätte ich mich die Steigung nicht getraut. Aber nach den ersten 200m wird es flacher und hier kommt uns dann auch ein normaler PKW entgegen. Für manche in Deutschland wäre so etwas gar nicht vorstellbar, mit einem normalen Auto einen so holprigen Weg zu fahren. Besonders nicht für die, die bei uns schon über einen Schweller in einer Tempo30 Zone kaum rüberkommen.

Oben angekommen hat man eine tolle Aussicht über den Arenalsee, und von hier an wird die Straße besser. Ab Guatuso ist die Straße wieder geteert und bis weit hinter Uppala sehr gut zu fahren. Es ist kaum Verkehr, Viehwirtschaft soweit das Auge reicht. Uppala hat zwar einen lustigen Namen, aber das ist auch schon das einzig erwähnenswerte an dem Ort. Wir hatten eigentlich geplant, hier irgendwo etwas zu essen, aber alles sieht etwas trostlos und verstaubt aus. Ländlich eben. So ähnlich attraktiv wirken die kleinen Städte in manchen Hollywood Western

Vor La Cruz passieren wir dann riesige Orangenplantagen, die sich kilometerweit die Strasse entlang erstrecken. Diese ist leider auf dem Stück nicht asphaltiert, und unzählige uralte LKW transportieren die Orangen zu der Fabrik, die daraus Konzentrat macht. Ein schöner Anblick am Fuße des Osorno Vulkans.

Jetzt ist es nicht mehr weit bis Canas Castilla (<http://www.canas-castilla.com>), unserem heutigen Ziel, das von Guido und Agi betrieben wird. Etwa 3km nördlich von La Cruz biegen wir von der Straße ab, von hier ab führt ein einfacher Weg durchs Dorf dorthin. Auch hier gibt es noch ein wenig Viehzucht, die Behandlung der Tiere ist aus unseren Augen aber etwas merkwürdig, denn auf einen Pferd kommt uns ein kleiner Junge, etwa 10 Jahre alt, entgegen. In ihm steckt bereits jetzt ein kleiner Caballero, denn quer über den Sattel hat er ein kleines Kälbchen dabei.



In Canas Castilla ist schon jede Menge los. Normalerweise ist dies hier ein verträumtes Fleckchen, aber es ist die Osterwoche, die „Semana Santa“. Ostern ist das höchste Fest in Costa Rica, und in der Woche vor Ostern tut sich im ganzen Land nur das nötigste. Wer kann, macht schon ab Montag Urlaub, der Rest spätestens am Mittwoch. Dann geht es mit der ganzen Familie an den Strand, oder zumindestens irgendwo hin, wo es Wasser gibt. So wie hier, wo der Rio Sapoa fließt, etwa 10m breit, mit ziemlich klarem Wasser. Hier macht man dann Picknick, planscht und feiert.

Da es ein christliches Fest ist, herrscht in der Semana Santa im ganzen Land Alkoholverbot. Nirgendwo darf Alkohol verkauft werden, in den Supermärkten sind die Bierregale mit Folie zugeklebt und ebenso versiegelt wie die Kühlschränke mit kaltem Bier. Es muss wohl auch verboten sein, Alkohol zu trinken, aber das wissen die Ausflügler hier wohl nicht. Speziell die Männer nicht. Einige Einheimische sitzen schon tagsüber bei Guido, dem Besitzer, und scheinen recht alkoholisiert. Abends sitzen die gleichen Männer immer noch bei Guido, der Alkoholpegel scheint allerdings wundersam nach oben gegangen zu sein. Wahrscheinlich trauen die Armen sich nicht nach Hause, weil ihre Frauen denken könnten, sie hätten getrunken. Wo Alkohol doch verboten ist. Es ist ja Ostern. Als es dann doch soweit ist, und die kleine Gruppe aufbricht, verabschiedet einer sich sogar per Handschlag bei jedem der anwesenden Touristen. Seinem lallenden Spanisch entnehme ich, dass wir nun alle seine besten Freunde sind. So einfach ist das.

9.4.2009 Donnerstag, Canas Castilla, La Cruz

Ich erwähne es nur ungern, aber ich war wieder früh auf. Ich weiß, ich wollte es nicht mehr erzählen, aber der Leser soll ja nicht den Eindruck haben, wir würden faulenzten.

So kann ich aber wenigstens die ersten Klammeraffen beobachten, die sich von Baum zu Baum schwingen und über unser Dach hinweg ziehen. Klammeraffen scheinen fast nie zur Ruhe zu kommen, dauernd hangeln sie von Ast zu Ast. Im Gegensatz zu den Brüllaffen, die sich fast nie schnell bewegen.



Nach dem Frühstück und der anschließenden kurzen Erholungsphase machen wir uns auf den Weg nach Liberia. Die Strassen sind wie ausgestorben, etwa so wie bei uns am ersten Weihnachtstag morgens früh. Hier ist nicht Ostersonntag oder Montag der eigentliche Feiertag, sondern Gründonnerstag, also heute. Wem die Küste zu weit war, der fährt nur bis zum nächsten Fluss. Besonders die Brücken sind hier beliebt, da die Kinder von dort in den Fluss springen können.

In Liberia wollen wir Hans-Jürgen und Mike abholen, die einige Tage im Corcovado waren und hier mit dem Interbus ankommen. Wir haben noch viel Zeit, zuviel als jetzt schon was zu Mittag zu essen, also machen wir uns mal auf die Suche nach der Strecke zum südlichen Eingang des Rincon de la Vieja Nationalparks. In Liberia selber finden wir auch noch den ersten Abzweig, denken wir, doch mit der Zeit sieht das ganz und gar nicht mehr nach der richtigen Strecke aus. Uns kommt die Idee vom Mittagessen wieder in den Sinn, also beschließen wir, zurückzufahren und lieber bei einem kühlem Milchshake und einer leckeren Portion Arroz con Pollo auf die beiden zu warten. Arroz con Pollo, also Reis mit Huhn, gibt es fast überall, ein einfaches und schmackhaftes Gericht.

So können wir also noch etwas den Verkehr an der Kreuzung zur Interamericana beobachten. Auch hier tut sich jedes Jahr wieder neues, neben dem schon seit Jahren bestehenden Burger King hat nun auch ein McDonalds aufgemacht, die kleine Tankstelle neben dem Restaurant wurde abgerissen, und etwas außerhalb entsteht ein großes Einkaufszentrum. Interessant zu sehen, aber ich freue mich dann doch schon bald auf meine nachmittägliche Hängematte.

10.4.2009, Freitag, Canas Castilla, La Cruz

Rincon de la Vieja. Ein Nationalpark und ein Vulkan. Durch den unteren Teils des Parks sind wir schon oft gewandert, aber heute wollen wir den Vulkan besteigen. Es soll recht anstrengend sein, aber wir sind sportlich, guter Laune und machen uns schon um 6 Uhr Morgens auf den Weg. Ich weiß, schon wieder früh aufstehen, ich wollte es ja eigentlich nicht erwähnen.

Alles im Ort schläft noch, selbst an der Polizeikontrolle kommen die Beamten grad erst an und packen ihre Butterbrotspakete aus. Sie winken uns durch, so früh am Morgen kann schließlich noch niemand illegal über die Grenze gekommen sein. Die macht ja auch erst um 6 auf.

Wir sind die ersten Besucher im Park, frühstücken noch etwas und machen und dann auf den Weg. Die ersten 6 km führen schön durch schattigen Wald mit leichter Steigung. Vereinzelt hören wir Tiere, die wir aber nicht sehen, doch dann sehen wir welche, die wir nicht hören. Zum ersten Mal sehe mal ich Wanderameisen, mitten auf dem Pfad versperren sie uns den Weg. Auf einer Fläche von ca. 2 qm wimmelt es nur so von Ameisen. Sollte unsere Tour hier schon zu Ende sein? Ich erinnere mich an meine Schulzeit, den Sportunterricht, den Dreisprung. Das letzte Mal hatte ich den im Sportunterricht in der Schule, aber es geht immer noch, wenn auch nicht mehr so elegant wie damals. Liegt bestimmt an den Schuhen, bestimmt nicht am Gewicht. Aber hier sieht es ja niemand, und mit elefantösen Sprüngen lassen wir die Ameisen hinter uns.

Mittlerweile werden wir oft überholt, was aber beileibe nicht an unserer Langsamkeit liegt, möchte ich betonen. Wir bleiben halt ab und an stehen, und schauen uns alles an. Das nennt man dann bedächtig, nicht langsam. Außerdem rennen die anderen Touris förmlich, besonders die Amis scheinen den Weg eher als Trimm-Dich-Pfad anzusehen, einige laufen sogar mit Nordic Walking Stöcken da hoch. Nordic Walking in den Tropen, ziemlich paradox finde ich. Manche haben noch nicht einmal Gepäck mit, und damit auch kaum Trinkwasser. Ich denke an die Wanderameisen von eben. Wie lang die wohl brauchen, bis die einen bewusstlosen Menschen ... manchmal kommen mir schon komische Gedanken beim wandern.

Die letzten 2 km haben es dann in sich. Wir kommen aus dem Wald und sehen den Berghang vor uns. Es ist noch früh, aber die Sonne brennt schon. Die Trittstufen des Pfades sind vom Wasser ausgespült und teilweise fast 1m hoch.



Wir ziehen uns an Ästen hoch oder stützen uns im Gras ab. Irgendwie geht es schon. Wir sind ja keine Zwerge.

200 m danach geht das ganze in Geröll über, alles lose, wie es eben von einem Vulkan ausgespuckt wird. Wind bläst kräftig von der Seite, jeder Schritt ist schwer, es ist gar nicht so leicht, bei so starkem Seitenwind die Füße voreinander zu setzen. Am liebsten würde man auf allen Vieren hoch krabbeln. Ich kann die Ameisen von eben verstehen. Krabbeln hat was. Fand ich als Kind auch. Da das im offenen Gelände aber andere Wanderer sehen könnten, lasse ich es lieber sein. Nach 3¼ Stunden haben wir es dann geschafft, und sind am Kratersee. So ähnlich muss es auf dem Mond aussehen. Sehr beeindruckend. Es stinkt nach Schwefel Für den Rückweg brauchen wir dann 3¼ Stunden, und zum ersten Mal in diesem Urlaub fühle ich mich so richtig fertig.

11.4.2009, Samstag, Canas Castilla, La Cruz

Strandtag. Wir fahren zum Playa Rajal, der ist über La Cruz zu erreichen, mit dem Auto brauchen wir etwa 40 Minuten. In der Woche hat man hier fast 2 km Strand für sich ganz alleine, aber diesmal zelten die einheimischen Ausflügler entlang des ganzen Strandes. Jeder kleine Busch wird als Schattenspender benutzt, denn davon gibt es nicht sehr viele. Manche haben richtige Zelte, manchen nur aufgespannte Zeltplanen. Bänke, Liegestühle, Hängematten, Grill und Kühltaschen, alles ist dabei. Sogar provisorische Küchen haben die errichtet. Bei einer mehrköpfigen Familie mit Oma und Opa verständlich.

Sogar das Rote Kreuz ist mit Rettungsschwimmern a la Baywatch vertreten, wobei einige der Schwimmer einen vom Körperumfang eher an Otfried Fischer erinnern. Die meisten Ticos können gar nicht schwimmen, und haben einen ziemlichen Respekt vor dem Meer, also musste das Rote Kreuz wohl nehmen, was kam.

Das Wasser ist kalt, und anfangs sind wir komischen Ausländer die einzigen, die sich da reintrauen. Abgesehen von dem rundlichen Rettungsschwimmer, der scheint die Kälte durch seine Fettpölsterchen nicht zu spüren.

Mittags wird es dann heiß, das bietet einem dann genau 3 Alternativen. Man kann im Wasser frieren. Oder am Strand in der Sonne verglühen. Oder man fährt zurück und legt sich in Canas Castilla in die schattige Hängematte. Der Leser darf sich selber vorstellen, welche Alternative wir gewählt haben.

12.4.2009, Sonntag, Canas Castilla, La Cruz

Der nächste Nationalpark ist an der Reihe. Santa Rosa Nationalpark. Er hat 2 Eingänge bzw. Sektoren, einen nördlichen und einen südlichen. Wir wählen den nördlichen, dort waren wir vor 2 Jahren bereits einmal. Deshalb kennen wir diesmal schon den Weg, der recht dürftig ausgeschildert ist.

Ich korrigiere mich, der gar nicht ausgeschildert ist.

Beim ersten Versuch damals hatten wir uns mehrmals verfahren. Dabei ist es ganz einfach. Man biegt bei Cajuaniquil nach links von der asphaltierten Strecke ab, hält sich im kleinen Ort schräg links und folgt lange dem Waldweg. Nach etwa 15 min liegt rechter Hand eine Polizeiausbildungsstation. Ist aber eigentlich nur an einem Gitterzaun im Wald und der Nationalflagge zu erkennen. Nicht lange danach biegt man vom Waldweg nach rechts in einen noch kleineren Waldweg ab. Dann durch 2 Flussbetten durch und schon steht man vor dem Holzzaun der Rangerstation, dem Eingang zum Park. Die letzten 20m bis zum Kassenhäuschen sind dann gut ausgeschildert.

In den Nationalparks in CR gibt es im Großen und Ganzen 2 Regeln, es kostet ca. 7US\$ Eintritt und Montag ist Ruhetag. Heute ist Sonntag, also passt das, aber es ist noch früh, und der Chef, der kassieren darf, ist nicht da. Ein Ranger ohne Lizenz zum kassieren deutet uns aber an, dass der Chef mittags wieder da ist,



und wir sollen doch einfach bei der Ausfahrt aus dem Park zahlen. Es gibt eh nur einen Weg, und den fahren wir, bis wir an dessen Ende an den Playa Blanca kommen, eine wunderschöne Bucht mit einem 1 km langen Sandstrand.



Dieses Jahr sehen wir viele Leguane, einige sonnen sich auf dem Weg, den wir eigentlich fahren wollen. Wer jetzt denkt, ein Leguan würde beim Anblick eines Autos wegrennen, der täuscht sich, zumindestens hier im Park. Die bleiben teilweise einfach liegen. Ich fahre ran, bis auf einen Meter – keine Reaktion. Ich hupe – keine Reaktion. Ich steige aus – keine Reaktion. Ich gehe auf den Leguan zu und mache „buuuh“ – das wirkt dann endlich.

Am Strand ist dann baden angesagt, immerhin hat man den ganzen Strand für sich allein. Touristen gibt es hier nur selten, wie auch, wenn die meisten von den Leguanen aufgehalten werden.

13.4.2009, Montag, Canas Castilla, La Cruz

Morgens fahren wir kurz nach La Cruz, im Internetcafe nachschauen und Post einwerfen. Ostern ist vorbei, und alles läuft wieder den gewohnten Gang. Ich finde, auch wir sollten wieder zu gewohnten Dingen übergehen und so wird an diesem Tag die Hängematte meine zweite Heimat.

Guido hat auf seinem Gelände angefangen, einen Waldlehrpfad anzulegen, viele Bäume sind schon mit Nummern versehen, ihm fehlt nur jemand, der die Bäume auch genau bestimmen kann. Aber auch so ist das schon eine Bereicherung, finde ich jedenfalls. Wenn man sich vorher mit den anderen Gästen unterhielt, lief das oft so ab:



„Hinter dem kleinen Bachlauf, da kommen 2 umgefallene Bäume, dann schräg nach links weiter, bis zu dem Busch, dort hängt 2 Bäume weiter ein Faultier“

Jetzt kann man einfach sagen:

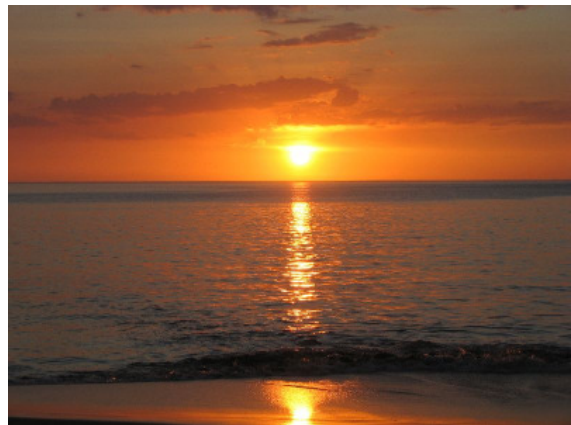
„Im Baum Nr. 20 hängt ein Faultier“

Klasse! So hat man 20 Sekunden mehr Zeit, die Hängematte zu genießen.

Am späten Nachmittag fahren wir dann doch noch mal zum Strand, eine kleine Erfrischung ist verlockend, dazu möchten wir uns den Sonnenuntergang anschauen. Der Strand, noch vorgestern übervoll, ist heute fast menschenleer. Ein Stück neben uns wartet nur ein einheimisches Paar ebenfalls auf den Sonnenuntergang. Als der Mann den Wagen schon mal aus dem Sand auf den Weg fahren will, fährt er sich fest. Das ist dann der Nachteil von menschenleeren Stränden, aber wir versuchen, ihm zu helfen. Gemeinsam mit seiner etwas korpulenteren Frau versuchen wir, den Wagen anzuschieben, und mit einigen Ästen unter den

Rädern gelingt es dann auch. Damals, in Australien, da mussten wir den Sand unterm Auto noch mit den Händen ... aber das ist eine anderen Geschichte.

Also können wir alle in Ruhe auf den Sonnenuntergang warten. Also sitzen wir da am Strand. Und sitzen. Keine Angst, der Sonnenuntergang kommt. Allerdings nicht allein. Vor ihm kommt der Hunger. Jedenfalls bei mir. Und die Unruhe kommt. Wenn wir bis zum Sonnenuntergang warten, sind wir dann pünktlich zum Abendessen zurück in Canas Castilla? Agi kocht so wahnsinnig lecker, da kann kein Sonnenuntergang mithalten. Aber ich kämpfe gegen meinen Schweinehund, schon beim Joggen vor einigen Tagen hatte er die Oberhand, aber diesmal bleibe ich stark und wir warten, bis die Sonne ganz im Meer versinkt. Satt werden wir an dem Abend dann natürlich doch



14.4.2009, Dienstag, Canas Castilla, La Cruz

Hans-Jürgen zieht heute weiter nach Nicaragua, wir bringen ihn bis zur Grenze, wo auch diesmal die LKW-Schlange kilometerlang ist. Als PKW fährt man dann einfach auf der Gegenfahrbahn daran vorbei, denn die LKW müssen erst noch alle zum Zoll, bevor sie weiterfahren können. Da wir aber nur an die Grenze wollen, kann uns das egal sein. Gut, wenn Gegenverkehr kommt sollte man schon ausweichen, aber das ist auch schon alles.

Anschließend fahren wir noch einmal zum Rincon de la Vieja. Wir sind heute waghalsig, und überholen trotz durchgezogener Mittellinie einen Polizeiwagen. Wir werden nicht erwischt und auch nicht verfolgt. Gut, dass der Polizeiwagen grade von einem Jeep abgeschleppt wurde.



Diesmal machen wir nur den kleinen Rundweg durch den Park. Wir sehen Leguane, Echsen, Kapuzineraffen und Truthahnähnliche Vögel.

Ansonsten nur noch Rot- und Grünbändern. Diese sind eine Unterart der Gattung „Tourist“ und tragen rote bzw. grüne All-Inclusive-Bänder um den Arm. Sie treten immer in kleinen Gruppen auf, und werden oft von einer Art Anführer durch den Wald getrieben. Diese teilweise pussierlichen Geschöpfe stammen ursprünglich meistens aus dem nördlichen Amerika, sie ziehen im Winter oft für einige Wochen in den Süden und bevölkern dort gewissen Gebiete, die in Fachkreisen auch gern Ressorts genannt werden.



Die nächsten Tiere sehen wir erst wieder abends vor unserer Cabina. Eine Gruppe Brüllaffen lässt sich in den Bäumen neben uns nieder, eine weitere Gruppe am gegenüberliegenden Flussufer. Brüllaffen suchen sich meistens eine gute Stunde vor Sonnenuntergang die Bäume aus, auf denen sie übernachten. Und zwei verschiedene Brüllaffengruppen um einen herum bedeuten ein intensives morgendliches Wecken, etwa 1 Stunde vor Sonnenaufgang. Ich lege mir die Ohrenstöpsel zurecht.



15.4.2009, Mittwoch, Canas Castilla, La Cruz

Heute geht es Richtung Montezuma an der Südspitze der Nicoya-Halbinsel. Vor dem Frühstück nehme ich mal wieder eine morgendliche Joggingrunde in Angriff. Doch schon am ersten Hügel wird mein Durchhaltewille mit jedem erklimmenen Meter geringer. Ich dachte eigentlich ich könne den Hügel langsam raufjoggen. Der Gedanke endet schon nach den ersten 100 Metern. Nach weiteren 100 Metern kann ich mich noch nicht mal mehr erinnern, dass ich den Gedanken hatte. Alles Blut ist sonst wo, nur nicht mehr im Kopf. Ich hechle. Der Berg ist steil. Steiler als meine Kondition. Rede ich mir ein. Mindestens so steil wie die Treppenstufen auf den Kölner Dom. Mindestens!. Ich schaffe es aber bis auf den Hügel, einige Rinder schauen von ihrer Wiese auf und wundern sich wahrscheinlich. Runter geht es besser. Sogar so gut, dass ich langsam traben kann. Ich bin wohl ein Bergab-Typ!

Bis Nicoya fahren wir knapp 2,5 Stunden, es ist nicht sehr viel Verkehr, und dort angekommen machen wir eine Rast in einem Restaurant am Straßenrand gegenüber der Feuerwehr. Nun darf man sich hier unter einem Restaurant nicht zuviel vorstellen. Das Flair ist das einer großen Lagerhalle aus Stahl, in der auch locker große Kranwagen unterkommen könnten. Dazu kommt dann eine Theke in der einen Ecke, ein Bretterverhau als Toilette in der anderen und 3 offene Seiten. Viele Einheimische essen hier, ein gutes Zeichen, das Essen ist einfach, aber gut und preiswert.

Mit vollem Bauch geht es weiter Richtung Süden, vorbei an einem Nachtclub, der einsam am Straßenrand steht, nahe der Abzweigung zur Brücke L'Amistad. Der fällt mir jedes Mal auf,

die Fenster verdunkelt und eine violette Treppe vor der Tür. Irgendwie deplaziert so mitten in Nichts. Nachts möchte ich hier nicht sein.



Von hier aus sind es noch 100 km, eigentlich ein Klacks und bis Playa Naranja ist die Straße geteert, aber dann ... folgt bis nach Parquera pure Geröllstrecke. In den Tälern gleicht die Strecke manchmal Flusstälern, mit fußballgroßen Brocken, die wohl während der letzten Wolkenbrüche dorthin geschwemmt wurden. In den Bergen dagegen sind manche Strassenstücke derart weggerutscht dass ein LKW wohl nicht mehr durchkommen würde. Dieses Stück Strasse ist mit Sicherheit schlechter als der bisherige

Spitzenreiter, der Weg nach Santa Elena. Für die knapp 30 km durch die Berge benötigen wir fast 2 Stunden. So etwas ist zwar interessant, beim nächsten Mal würden wir aber auf der Interamericana bis Puntarenas fahren und dort weiter mit der Fähre.

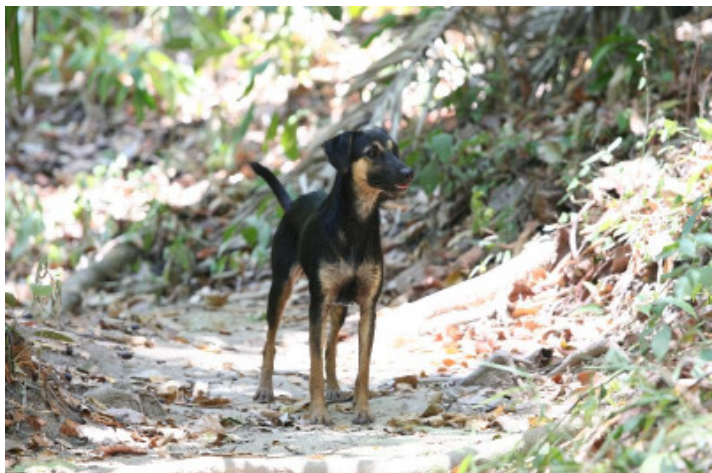
Von Parquera ist es dann nur noch eine gute Stunde bis wir im Horizontes de Montezuma (www.horizontes-montezuma.com). Die Strecke ist gut und wieder asphaltiert, vor allem wegen Playa Tambor, einem riesigen Luxus Resort samt Golfplatz und eigenem Flughafen.

16.4.2009, Donnerstag, Horizontes de Montezuma, Montezuma

Wir genießen das leckere Frühstück, das Birgit, die Inhaberin des Horizontes de Montezuma uns serviert und machen uns dann mit gefülltem Bauch auf nach Curu.

Curu ist ein privates Naturschutzgebiet, entstanden als Wiedereingliederungsstation für Affen, die entweder als Haustiere aufgewachsen sind oder verletzt aufgefunden wurden. Hier lernen die Tiere erstmal wieder den Umgang mit anderen Affen. Es gibt dort aber auch sehr schöne Wanderwege, auf denen man viele Tiere sieht. Heute sind wir so ziemlich die einzigen

Besucher des Parks und wir können in Ruhe die Natur genießen. Ein anfängliches Rascheln im Unterholz, wir spekulieren auf Tapire, Ameisenbären oder Pumas, stellt sich dann aber leider als die beiden jungen Hunde der Station heraus. Immerhin finden die beiden es wahnsinnig interessant, uns die nächsten 2 Stunden zu begleiten. Es tut gut, sich so gut beschützt zu wissen, denn die beiden jagen so ziemlich jedem wilden Tier hinterher, noch bevor wir es sehen.



Das war es dann mit der Beobachtung der Fauna. Immerhin sehen wir, trotz der beiden, noch Vögel, Echsen, Kapuzineraffen und sogar erstmals ein Reh. Die Vögel, von Aussehen her wie Kormorane, sind recht bemerkenswert. Deren Geräusche haben wir schon öfters in der



Gegend gehört, wussten aber nie, dass diese von Vögeln stammen. Es ist eine Art dumpfes knurren, einem Hund nicht unähnlich.

Abends, zurück in Montezuma, essen wir dann im Restaurant Cocolores, wie auch schon am Abend zuvor. Wir gehen natürlich nicht zur reinen Freude dorthin, denn wir studieren. Nein, nicht die Speisekarte, sondern die anderen Gäste. Schon bei den früheren Besuchen haben wir das Essverhalten der Besucher genauestens studiert, und so wissen wir, dass man bis ca. 18:15 Uhr dort eintreffen muss. Wir sind schon um 18 Uhr dort, gehen aber erst um 18:10 hinein, es soll ja nicht so aussehen, als wenn wir Hunger hätten.



Um 18:30 Uhr ist es dann brechend voll. Wie von einer geheimen Macht angetrieben strömen die Gäste innerhalb von Minuten ins Lokal. Das ist genauso geheimnisvoll wie die Horden von Schuldkröte, die aus dem riesigen Pazifik jedes Jahr pünktlich zur Eiablage an den gleichen Strand kommen. Und wir sind live dabei. Wahnsinn. Und werden auch noch satt dabei.

17.4.2009, Freitag, Horizontes de Montezuma, Montezuma

Aufstehen, das Gesicht in die Morgensonne halten, frühstücken und dann ohne Hast nichts tun, daran kann man sich gewöhnen.

Heute schauen wir uns den kleinen Wasserfall bei Montezuma an, bzw. die Felsen davor, von denen das Wasser kommen würde, wäre es nicht grad Trockenzeit. Es hat seit langem nicht geregnet, du man merkt es den kleinen reißenden Rinnsalen, die mal ein Bach waren, wirklich an.

Wir fahren also weiter, über Cabuya nach Malpais. Eine landschaftlich schöne Strecke, die aber auch einem 4x4 Wagen einiges abverlangt. Die Trockenheit macht die staubigen Steigungen ziemlich rutschig, hier wäre ein wenig Feuchtigkeit wirklich hilfreich. Aber ich traue mich dann doch nicht einfach so auf die Strasse zu pinkeln.

Malpais, El Carmen und Santa Teresa leiden unter dem gleichen Problem. Die staubige Strasse, die die Küste entlang führt und der starke Verkehr lassen alles am Rande unter einer dicken Staubschicht verschwinden, Autos, Restaurants, Hinweisschilder, einfach alles.

Bei El Carmen gibt es ein Restaurant direkt am Strand und damit weit genug weg von der staubigen Hauptstrasse. Von dort aus beobachten wir bei einem kühlen Getränk und einem kleinen Snack die Surfer am Strand. Es gibt einige, die es können, aber die meisten sind

offensichtlich noch in der Lernphase. Wie ich die Surfer so sehe, überleg ich mir, es auch mal zu probieren. Aber man soll ja klein anfangen, ich erinnere mich an die Luftmatratze in unserem Pool, die sollte für die ersten Versuche reichen. Wir bezahlen und schon eine Stunde später stürze ich mit auf der Luftmatratze in unseren 10m Pool.

18.4.2009, Sonntag, Horizontes de Montezuma, Montezuma

Schon wieder früh aufstehen. Aber wenn man wie wir oft schon um 8 Uhr abends ins Bett geht, ist man einfach morgens um 5 zur Dämmerung ausgeschlafen.

Heute machen wir einen Ruhetag am Pool, etwas lesen und dösen, das reicht erstmal. Gegen Mittag wird mir das zu anstrengend. Während Beate das Faulenzen eisern durchhält, mache ich einen kleinen Ausflug über die umliegenden Dörfer. Ich habe ein ungefähres Ziel, fahre aber mehr oder weniger der Nase nach und biege in einen Weg, der mir einladend erscheint. Der Weg ist gut und ich habe Zeit, also fahre ich einfach weiter durchs Hinterland. Nachdem ich dann aber 20 min kein Auto und kein Haus mehr gesehen habe, vermute ich mal, dass ich mich doch ein wenig verfahren habe. Die Bergspitze, die ich mir mal als Orientierungspunkt gemerkt hatte, ist nicht mehr zu sehen, und es ist bewölkt und keine Sonne zu sehen, also auch keine Himmelsrichtung auszumachen. Ich glaube zwar zu wissen, wo ich rauskommen werde, doch nach und nach wird die Strecke schlechter, ähnelt immer mehr einem Reitweg. In dem Schrittempo, das ich vorlege, brauche ich so ewig bis ich irgendwo ankommen werde. Ich kehre um, fahre zurück nach Cobano und starte einen neuen Versuch.

Diesmal folge ich nur Wegen, die auch ausgeschildert sind. Die sind zwar nicht besser als der Weg vorher, aber wo ein Schild ist, kommt man auch durch. Außerdem bestätigt sich hier wieder meine goldene Regel, gegen die ich selber verstoßen hab. Solange es Stromleitungen am Wegesrand gibt kommt man auch weiter. Und gibt es eine Gabelung, folge den Stromleitungen.

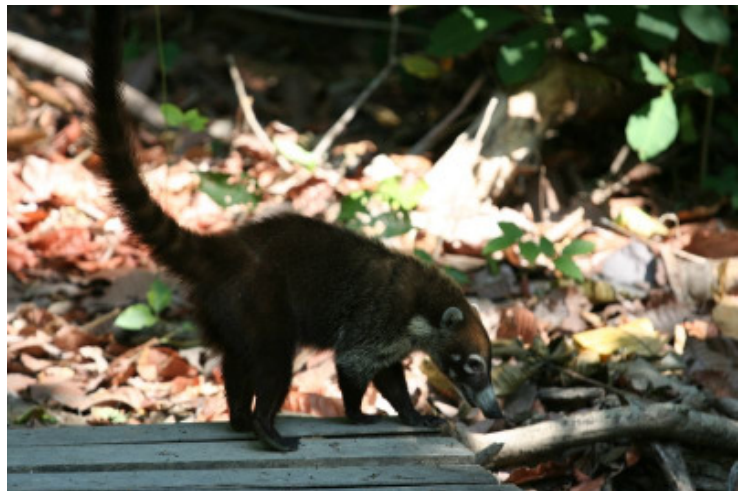
Letztendlich lande ich in Manzanilla, hier kenne ich mich wieder aus. Auf meinem Weg durch Santa Teresa schaue ich mir die Menschen dort an. Die Strasse ist staubig, also kann man sowieso nur langsam fahren. Wer hier nicht auffallen will, packt sich ein Surfbrett unter den einen Arm, greift sich eine Dose Bier und schlendert in Bermudashorts über die Strasse.



19.4.2009, Sonntag, Horizontes de Montezuma, Montezuma

Heute werden wir mal nicht von Brüllaffen geweckt, sondern von unzähligen grünen Papageien, die hier alle paar Tage auftauchen und sich krächzend in den Baumwipfeln niederlassen. Papageien sind meistens nur morgens und abends aktiv, wenn es nicht so heiß ist.

Wir machen eine Wanderung durch den Cabo Blanco Nationalpark. Auf dem Parkplatz steht außer uns nur noch ein weiteres Auto, es ist ruhig im Park heute, das ist gut, obwohl es hier scheinbar nie richtig voll ist. Mehr als 20-30 Touristen verirren sich nur selten hierhin. Neben einem Rudel Nasenbären, die sich in den Bäumen in den Haaren haben, sehen wir diesmal zum ersten Mal einen Hirsch. Unterwegs bei den Nasenbären treffen wir nur zwei junge Touristinnen, die uns verzweifelt fragen, ob wir schon Faultiere gesehen hätten. Klar, schon viele, leider nur nicht in Cabo Blanco, erkläre ich ihnen. Leicht entmutigt wandern sie weiter. Ohne uns hätten die noch nicht mal die fauchenden Nasenbären bemerkt. Ein Faultier mitten im Wald zu sehen ist wohl ungefähr so schwer wie auf einem Golfplatz den weißen Ball bei geschlossener Schneedecke zu entdecken. Wenn man nicht weiß, welche Bäume und Standorte sie bevorzugen, ist es aussichtslos. Außerdem gefährlich. Vor lauter in-die-Baumspitzen-hochschauen stolpert man schnell.



Abends setzen wir unsere Studien im Restaurant Cocolores fort. Wir erfahren, dass sie in der nächsten Woche Betriebsferien machen, ein Schock für uns. Im Geiste sehe ich schon die Geier über unserer ausgemergelten Körper kreisen. Auch hier in Montezuma ist die Saison vorbei, und gegenüber dem sonstigen Treiben wirkt der Ort richtig ausgestorben. Gut die Hälfte der Läden und Restaurants sind schon geschlossen, und auch die fliegenden Händler, die auf Tischen Handarbeit, Schmuck, Pfeifen für was auch immer und ähnliches anbieten, sind fast alle weg. Die, die noch da sind schauen alle recht hoffnungslos. Hier gibt es wohl nichts mehr zu holen im Moment.

Trotz Nebensaison erreicht aber noch eine Attraktion das Dorf. Orange-Bänder, frische Touristen. Zwei kleine Minibusse entleeren einen Schwall von ihnen, und der Altersdurchschnitt des Ortes steigt dramatisch an. Noch zwei weitere Busse, und die Händler würden anfangen, handgemachte Gehhilfen zu verkaufen. Ihre ganze Art passt nicht in den Ort, geschweige denn ihre Kleidung. Die Herrn in hellen Hemden und Hosen, ganz einem edlen Tropenoutfit nachempfunden. Die Damen in ... naja, optisch in nicht ganz so passenden Kombinationen, teils sogar in Heels. Und das in einem Ort, in dem man Flop-Flops trägt. Ich hab den Eindruck, als wenn manche noch mal die Kleider aus ihrer Jugend herausgekrämt hätten. Selbst die wenigen Straßenhändler, meist mit verfilzten Rastalocken, abgetragenen

Shorts oder Bikini schauen denen nur fassungslos hinterher. Ich glaube, die fragen sich grad, ob sie nicht etwas falsches geraucht haben.

Alsdann streifen die Orange-Bänder, in 2 Gruppen aufgeteilt, ziellos durch den ca. 100 Meter langen Ort um sich, erstaunlicherweise, bereits nach 3 Minuten wieder über den Weg zu laufen. Scheinbar macht es keinen großen Spaß, geschlossene Läden anzuschauen.

20.4.2009, Montag, Horizontes de Montezuma, Montezuma

Wir spazieren heute den Strand entlang, Richtung Osten bis zu einem kleinen Bach der in einem kleinen Pool mündet. Dort im Sand kann man sich ins erfrischend kühle Süßwasser legen und den Blick auf das 10 Meter entfernte Meer genießen. Mehr schaffen wir an diesem Tag nicht.

21.4.2009, Dienstag, Horizontes de Montezuma, Montezuma

Heute fahren wir zurück nach Alajuela, der Urlaub nähert sich dem Ende. Wir wollten eigentlich früh aufbrechen, aber Hans-Jürgen ist in der Nacht angekommen, und heute ist sein Geburtstag und so feiern wir noch ein wenig bei einem ausgiebigen Frühstück.

Gegen 12:30 Uhr brechen wir auf, bis Parquera ist es eine gute Stunde, und wir möchten die Fähre um 14 Uhr bekommen. Eigentlich genügend Zeit, aber es können ja unerwartete Hindernisse auftreten. Diesmal ist es eine Viehherde, die von Cowboys über die Straße getrieben wird und nicht enden will. Mit einem Mal sind wir mittendrin, vor uns Kühe, neben uns Kühe, hinter uns Kühe. Einige schauen mit ihren Kulleraugen in die Seitenscheibe rein. Ich aber habe mehr Augen auf deren Hörner und frage mich, ob die damit den Lack verkratzen können. Immerhin ist es nur ein Leihwagen. Die schon vorhandenen Dellen könnten gut von Rindern stammen. Ich beschließe zurückzuboxen, falls die dem Blech was antun. Das bin ich meinem Wagen schuldig.



Anschließend dann haben wir einen Wagen vor uns, der einen nervtötenden Fahrstil an den Tag legt. Durch alle Kurve schleicht er, als wäre Glatteis oder er hätte nur den ersten Gang. Doch kaum wird es grade gibt er Vollgas, an ein vorbeikommen ist so nicht zu denken. Das ganze geht fast eine halbe Stunde so. Irgendwann bemerken wir, dass der Fahrer die ganze Zeit mit seinem Handy am telefonieren ist und so in den Kurven nicht schalten kann. Leider kann ich nicht auf spanisch fluchen, aber in dem Moment wünschte ich, ich könnte es.

An der Fähre angekommen steht der natürlich immer noch vor uns und fängt gleich eine wilde Diskussion mit dem Einweiser an. Scheinbar ist ihm die Schlange zu lang. Ich gehe schon mal Tickets kaufen 6100 Colones fürs Auto incl. Fahrer und 810 Colones für mich als Einzelperson. Die Schlange vor der Fähre ist ziemlich lang, und in dem Moment glaube ich, dass wir gar nicht mehr auf die Fähre draufpassen. Es sind verdammt viele Fahrzeuge vor uns.

Als ich aber mit den Tickets aus der Hand aus den Verkaufsgebäude komme, steht Beate schon mit dem Wagen ganz vorne an der Rampe, offensichtlich wurde sie von den Einweisern nach vorne gewunken. Ich drücke dem Kontrolleur das Ticket in die Hand, und schon fährt Beate als zweites Fahrzeug auf die Fähre. Ich bin verblüfft und gehe wie gewohnt über den seitlichen Steg zu Fuß auf die Fähre. Beifahrer sind Fußgänger, und die haben einen eigenen Eingang mit eigener Ticketkontrolle.

In Ruhe beobachten wir das Treiben auf der Ladefläche, ein LKW zieht einen anderen hinter sich her. Besser gesagt etwas, das einmal ein LKW gewesen ist, vor seinem Zusammenprall mit etwas, das härter war als er. Es geht wirklich um Zentimeter, aber nach gut 10 Minute ist das Wrack ordentlich auf Deck verstaut. Irgendwann kommt der letzte Wagen, der sich grad noch so auf die Fähre quetscht ... unser nervender Vorfahrer von vorhin



hat es glatt geschafft, als letzter mitgenommen zu werden. Ich kann den Ausdruck von Freude nicht aus meinem Gesicht vertreiben, wenn ich daran denke, was das bedeutet. Wenn die Fähre anlegt, hat man als erstes Fahrzeug natürlich keinen vor sich und kann direkt losfahren. Der letzte Wagen verlässt die Fähre erst gute 10 Minute später. Aber damit nicht genug, auch auf der Strecke durch Puntarenas hat man die ganze Kolonne langsamer LKW vor uns. Ach, ich bin schon lange nicht mehr mit so guter Laune Auto gefahren.

Auf der Strecke in die Berge kommen wir gut voran. Ein paar langsame LKW, die die Berge im Schrittempo erklimmen, gibt es natürlich immer, aber wenn wenig Gegenverkehr ist, kann man die ganz gut überholen. Wir sind ganz vorne in der Schlange, natürlich nicht die ersten, da klappt das diesmal ganz gut. Laut unseres Rückspiegels ist die Schlange hinter uns lang.

Irgendwann sehe ich einen Verrückten die lange Schlange ohne Rücksicht überholen. Diese Verrückten fahren dann einfach solange auf der Gegenfahrbahn, bis etwas entgegenkommt in der Hoffnung, sich dann irgendwo reinquetschen zu können. Mehr als einmal hab ich den Gegenverkehr schon eine Vollbremsung machen sehen.

Als eben dieser Verrückte an uns vorbeizieht, erkenne ich den Idioten, der uns schon vor der Fähre genervt hat. Er hat nun gut eine Stunde gebraucht, um den Rückstand von der Fähre wieder aufzuholen. Hätte er sich mal besser nicht mit dem Einweiser angelegt. Ich grinse. Ich musste grad dran denken, dass es hier auf der Strecke sehr viele Polizeikontrollen gibt. Prompt kommt auch Gegenverkehr und der Idiot will sich direkt vor mir reindrängen. Ein paar Sekunden lang lass ich ihn zappeln, mach dann aber doch Platz. Mein Wagen hat schon die Rinderherde schadlos überstanden, da soll er nicht noch Kratzer von so einem Rowdy bekommen. Vor meinem geistigen Auge sehe ich ihn schon von einer Polizeistreife erwischt werden. Meine Laune steigt und ich summe fröhlich ein Liedchen vor mich hin.

Kurz danach sehen wir ihn auch schon am Straßenrand stehen, neben einem Streifenwagen. Bei dem Anblick hätte ich am liebsten direkt ein Fässchen aufgemacht und alle in der Schlange eingeladen. Ersatzweise kippe ich mir fröhlich eine halbe Flasche Mineralwasser hinter die Binde. Was für ein schöner Tag.

Zwei Stunden nach der Abfahrt in Puntarenas kommen wir im Los Alemanes an. Eine gute Zeit.

22.4.2009, Mittwoch, Los Alemanes, Alajuela

Der vorletzte Tag, morgen ist Abflug, in aller Frühe. Also heißt es den Mietwagen abgeben, Souvenirs einkaufen, ein paar Knabbereien, in der Hauptsache für den Eigenbedarf, man muss ja irgendwie die erlaubten 20kg Fluggepäck erreichen.

23.4.2009, Donnerstag, Alajuela

Abflug. Um 6:30 Uhr geht's los, Milton der Taxifahrer bringt uns wie gewohnt zum Flughafen. Es waren mal wieder erlebnisreiche Wochen.